

PHYTON

ANNALES REI BOTANICAE

VOL. 14. FASC. 3.—4.

PAG. 213—315

28. I. 1972

Phyton (Austria)	Vol. 14	Fasc. 3—4	213—216	28. I. 1972
------------------	---------	-----------	---------	-------------

Otto HÄRTEL — 60 Jahre

Von

Irmtraud THALER *)

Aus dem Institut für Anatomie und Physiologie der Pflanzen der Universität
Graz

Mit 1 Bild

Am 28. Jänner 1972 vollendete Univ.-Prof. Dr. Otto HÄRTEL, Vorstand des Institutes für Anatomie und Physiologie der Pflanzen, sein 60. Lebensjahr.

Es ist mir eine Freude und Ehre, unserem verehrten Jubilar die herzlichsten Wünsche und den Dank der Assistenten des Institutes zu überbringen.

Um den Werdegang eines Gelehrten zu verstehen, ist es notwendig, einen kurzen Rückblick über sein Leben zu geben.

HÄRTEL wurde am 28. Jänner 1912 in Wien als einziger Sohn des Forstkommissärs Dipl.-Ing. Dr. Ottokar HÄRTEL und seiner Frau Hedwig geboren. Die väterliche Familie stammt aus dem Sudetenland, die Vorfahren mütterlicherseits stammen aus Wien, Niederösterreich und Mähren. HÄRTEL ist in Wien aufgewachsen, maturierte 1930 am Bundesgymnasium Wien 18 mit Auszeichnung. Seine botanische Begabung verdankt er ohne Zweifel den ererbten Anlagen von seinem Vater, der damals als Ministerialrat im Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft Leiter der Abteilung für Wildbach- und Lawinenverbauung war und die biologischen Verbauungsmethoden der Wildbäche eingeführt hatte. Auch der Naturgeschichtsprofessor SKALA am Gymnasium verstand es, HÄRTELS Liebe

*) Univ.-Prof. Dr. Irmtraud THALER, Schubertstraße 51, A-8010 Graz.

zur Pflanzenphysiologie zu wecken. So begann er 1930 das naturwissenschaftliche Studium an der Universität Wien. 1933 übernahm HÄRTEL beim damaligen Vorstand des Pflanzenphysiologischen Institutes v. FABER das Dissertationsthema „Über den Wasserhaushalt der Xerothermpflanzen am Frauenstein bei Mödling“ und schloß es bei HÖFLER 1935 ab; in diesem Jahr wurde er auch in Wien zum Dr. phil. promoviert (erstes Fach Botanik, zweites Fach Physik). Sein wissenschaftliches Interessengebiet wurde damals durch die zellphysiologische Schule HÖFLERS und die ökologische Arbeitsrichtung v. FABERS bestimmt. Zahlreiche Anregungen verdankt er außerdem anderen akademischen Lehrern, unter denen er besonders KNOLL schätzte, ferner GINZBERGER, CAMMERLOHER und GEITLER.

Durch den engen Kontakt, den sein Vater bei seinen Bestrebungen, die biologischen Verbauungsmethoden durchzusetzen, mit Erwin AICHINGER hatte, wurde HÄRTEL schon als Student auch in die Pflanzensoziologie eingeführt.

Im August 1935 übersiedelte HÄRTEL als „wissenschaftlicher Hilfsarbeiter“ nach München an die Botanischen Staatsanstalten zu v. FABER, der ihn nach seiner Berufung nachkommen ließ. Hier beschäftigte sich HÄRTEL mit Wasserhaushaltsfragen bei Alpenpflanzen, *Viscum album* und Hymenophyllaceen sowie mit mikroklimatischen Problemen.

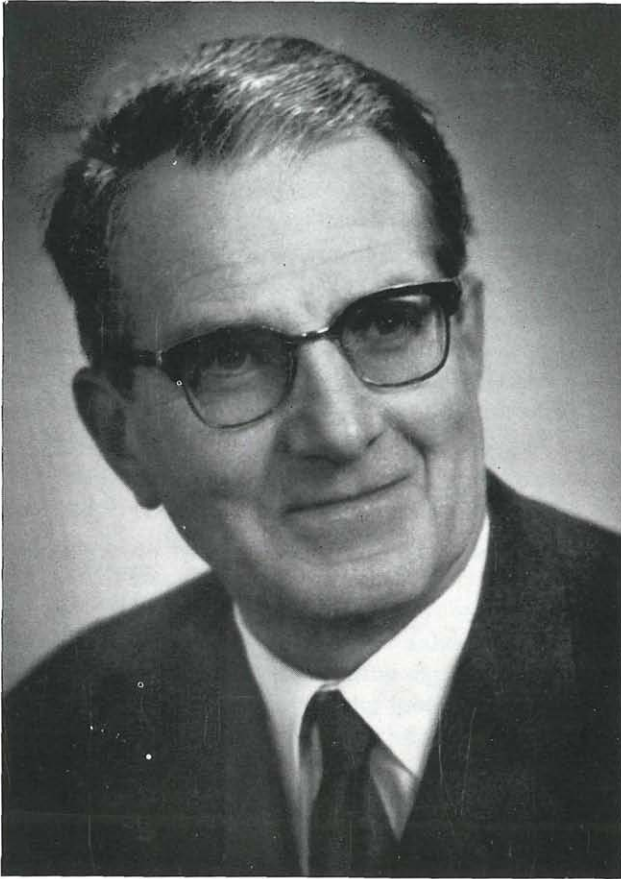
Mit einer Arbeit über „Die Bedeutung der Wurzelkohensäure“ wurde HÄRTEL 1938 Dr. phil. habil.; die *venia legendi* wurde ihm aus politischen Gründen verweigert.

In München lernte HÄRTEL seine spätere Frau Hildegard, geb. v. BORRIES, die ebenfalls begeisterte Botanikerin war, kennen. Der glücklichen Ehe entsprossen zwei Söhne und eine Tochter.

Im April 1941 wurde HÄRTEL durch Vermittlung HÖFLERS zum Assistenten am Pflanzenphysiologischen Institut der Universität Graz (bei WEBER) bestellt.

Der folgende Weg HÄRTELS verlief wie so mancher der damals lebenden Wissenschaftler: er wurde zur deutschen Wehrmacht einberufen und konnte daher seinen Dienst in Graz nicht antreten. Er wurde zum Sanitäter ausgebildet, kam nach Rußland und wurde dort glücklicherweise einer Wiener Sanitätskompanie zugeteilt. Der Vormarsch nach Osten führte in Richtung Woronesch, wo HÄRTEL im Winter 1941 an einer Lungenentzündung erkrankte. Nach Lazarettaufenthalt in Malo Archangelsk und Lublin wurde er zur zuständigen Sanitätsabteilung bis Kriegsende nach Wien rückversetzt.

Nach seiner Genesung arbeitete HÄRTEL als Bakteriologe und klinischer Chemiker im Reservelazarett Wien IVa (Infektionsspital) und als Laborleiter im Zentralen Infektionsspital Wien-Steinhof, bis ihm die „Reise-genehmigung über den Semmering“ im Juni 1946 erteilt wurde.



A handwritten signature in black ink, appearing to be 'J. Thaler'. The signature is stylized with a large, sweeping initial 'J' and a horizontal line extending to the right.

Endlich konnte HÄRTEL seinen Dienst in Graz antreten, nachdem er noch während des Krieges im Jahre 1943 die *venia legendi* für allgemeine Botanik erhalten hatte. Nun untersuchte er die Kutikulartranspiration, die Quellbarkeit der Zellwände und die physiologischen Wirkungen von Moorwässern. Durch WEBERS protoplasmatische Arbeitsrichtung angeregt, griff er wieder zellphysiologische Probleme auf. In dieser Zeit beschäftigte sich HÄRTEL auch mit der Wirkung von Abgasschäden auf Pflanzen und entwickelte 1953 den Trübungstest (ein physiologisches Kennzeichen auf die Abgaswirkung bei Coniferen), der international anerkannt wurde. Seit 1948 hielt er als Dozent Vorlesungen über Ökologie und ausgewählte Kapitel der Pflanzenphysiologie. Außerdem hatte er von 1948—1966 einen Lehrauftrag an der Technischen Hochschule in Graz über Biologie der Faserpflanzen inne. 1951 erhielt er den Titel *ao. Professor* und wurde 1953 ständiger Assistent. Viele Jahre stellte sich HÄRTEL in den Dienst des Naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark, zuerst als Obmann der Botanischen Fachgruppe (1951—1960), von 1953—1960 als Präsident und schließlich als Schriftleiter der Mitteilungen bis 1963; bis 1969 war er Vizepräsident.

Im Jahre 1957 wurde HÄRTEL WEBERS Nachfolger und hatte den Unterrichts- und Forschungsbetrieb des Institutes zu leiten.

Zeitbedingte Schwierigkeiten, wie z. B. die große Zahl der Studierenden, der Mangel an Hilfskräften und vor allem der Platzmangel, haben ein ruhiges Arbeiten sehr erschwert. Leider ist es auch HÄRTEL, wie seinen Vorgängern LINSBAUER und WEBER, nicht gelungen, das ihm anvertraute Institut weiter auszubauen. Die zur Verfügung stehenden Mittel sind noch immer zu knapp, um die vielen notwendig gewordenen Institute bauen und die zu klein gewordenen vergrößern zu können. Es ist HÄRTEL jedoch gelungen, wenigstens die ehemalige Hausmeisterwohnung wieder dem Institut einzuverleiben. Hier wurde unter großen Schwierigkeiten ein elektronenmikroskopisches Labor eingerichtet, so daß wir nunmehr mit der modernen Cytologie Schritt halten können.

HÄRTEL hat in seinen Jahren als Leiter des Institutes neben mehreren wissenschaftlichen Arbeiten über Vitalfärbung, Metachromasie und Rauchschadenprobleme einige Beiträge zu Handbüchern beige-steuert, wie z. B. „Hemiparasiten“ und „Der ökonomische Koeffizient“ (Handbuch der Pflanzenphysiologie RUHLAND), „Mikroskopische Morphologie“ (in TREIBER: Chemie der Pflanzenzellwand). Im Jahre 1959 erschien das gemeinsam mit dem Meteorologen SAUBERER verfaßte Buch „Pflanze und Strahlung“. Der Band Biologie I, Botanik, von STRUGGER (Fischer-Lexikon) wurde von HÄRTEL neu bearbeitet und erschien 1970.

Eine große Zahl von Schülern vollendete im Laufe der Jahre unter seiner Aufsicht das Studium. Sie wirken heute als Lehrer und Assistenten im In- und Ausland.

HÄRTEL ist eine originelle, liebenswürdige Persönlichkeit, kein Wissen-

schafter mit Scheuklappen, sondern als Humanist vielseitig aufgeschlossen. Er versteht es auch, Institutsfeste mit humorvollen Gedichten zu beleben. Sein Bastlertalent hat besonders in der Nachkriegszeit apparative Engpässe überbrücken geholfen. Für die Sorgen und Nöte der studierenden Jugend hat er stets ein gütiges Herz, seinen Assistenten und sonstigen Hilfskräften steht er immer mit seinen auf vielfachen Erfahrungen ruhenden Ratschlägen bereitwillig zur Seite. Als heiter veranlagter Institutsvorstand ist er immer bestrebt, auftauchende Gegensätze auszugleichen, wodurch in unserem Institut das richtige, harmonische Betriebsklima gesichert wird. Besonders hervorzuheben ist auch das herzliche Einvernehmen mit dem ehemaligen Vorstand des Institutes für systematische Botanik, WIDDER, das sich vor allem auf viele gemeinsame botanische Fragen erstreckt.

Wir Assistenten wünschen unserem verehrten Professor auch für alle kommenden Jahre weiteres erfolgreiches Wirken; möge auch uns Assistenten das bisherige, verständnisvolle Zusammenarbeiten gewährt bleiben.